

## Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük in den Jahren 2005 und 2006

RAINER M. CZICHON  
Freie Universität Berlin

Was Aachen für die deutschen Könige bedeutete "Nerik" für die hethitischen Großkönige des zweiten Jahrtausends v.Chr. Ähnlich wie Friedrich I. Barbarossa im Aachener Dom zum König von Gottes Gnaden gesalbt wurde, wurde Hattušili III. vom Wettergott von Nerik zum König gemacht: "Und mich [machte] der Wettergott von Nerik [zum König, Pu]duhepa aber machte er zur Königin"<sup>1</sup>.

Im Unterschied zu Hattuša, der politischen Hauptstadt der hethitischen Könige, die seit mehr als 100 Jahren erforscht wird, weiß man von Nerik nur, dass sie im Bergland Haharwa nahe des Flusses Maraššantija (türk. Kızılırmak) in Nordanatolien liegt<sup>2</sup>. Macqueen<sup>3</sup> lokalisierte Nerik bei Havza, heutzutage ein Kurort mit heißen Quellen inmitten der pontischen Berge, der an der Straße von Merzifon nach Samsun (ant. Amisos), der wichtigsten Verkehrsverbindung von Inneranatolien zum Schwarzen Meer, liegt. Dinçol, Yakar<sup>4</sup>, Forlanini<sup>5</sup> und Haas<sup>6</sup> dagegen identifizieren Nerik mit dem Höyük von Oymaağaç (Abb. 1), der sich 7 km nördlich der geschichtsträchtigen Kleinstadt Vezirköprü, dem einstigen Wohnsitz des energischen Großwesirs Köprülü Mehmet Paşa (?1578-1661)<sup>7</sup> und seiner Gattin Ayse, einer Tochter des Yusuf Aga von Köprü, befindet. Noch heute zeugen ein Bedesten, mehrere Moscheen (Taşkale Cami, Abdülgani Cami) und Bäder von der ruhmreichen Vergangenheit Vezirköprüs<sup>8</sup>.

Obwohl der Oymaağaç Höyük bereits mehrfach im Rahmen von Geländebegehungen besucht und stichprobenartig abgesammelt worden war<sup>9</sup>, obwohl Bahadır Alkım bereits 1973 auf die Existenz einer Poterne vergleichbar den Poternen von Hattuša hingewiesen hatte<sup>10</sup> und obwohl Oberflächenfunde eine Besiedlung des 200×190m großen Siedlungsplatzes in der Frühen und Mittleren Bronze- sowie der Frühen und Mittleren Eisenzeit nahelegen, wurde der Ort nicht intensiver archäologisch erforscht.

<sup>1</sup> V. Haas, *GHR*, (Leiden 1994) 596.

<sup>2</sup> Haas, a.O., 594-595.

<sup>3</sup> J.G. Macqueen, "Nerik and its 'Weather God' ", *AnSt* 30 (1980), 179 ff.

<sup>4</sup> A.M. Dinçol – J. Yakar, "Nerik şehrinin yeri hakkında", *Belleten* 38 (1974), 563-582.

<sup>5</sup> M. Forlanini, "L'Anatolia nord-occidentale nell'impero eteo", *SMEA* 18 (1977), 197-224, bes. 201.

<sup>6</sup> V. Haas, persönliche Kommunikation.

<sup>7</sup> M.Tayyib Gökbiçgin – R.C. Repp, Köprülü, in: C.E. Bosworth, E. van Donzel, B. Lewis, Ch. Pellat (eds.), *The Encyclopedia of Islam*, New Edition (Leiden 1986) 256-263.

<sup>8</sup> Siehe [www.vezirkopru.gov.tr/sayfalar/kultur\\_ve\\_turizm.htm](http://www.vezirkopru.gov.tr/sayfalar/kultur_ve_turizm.htm).

<sup>9</sup> Z. Kızıltan, "Samsun Bölgesi Yüzey Araştırmaları", *Belleten* 56/215 (1992), 213-242; J.A. Dengate, "A Site Survey along the Shore of the Black Sea", *The Proceedings of the 10<sup>th</sup> International Congress of Classical Archaeology, Ankara-Izmir 23-30 Eylül 1975* (Ankara 1978), 252-253; S. Dönmez, "The 2<sup>nd</sup> Millennium Settlements in Samsun and Amasya Provinces", *Ancient West and East* 1-2 (2001).

<sup>10</sup> B. Alkim, "Samsun Province", *AnSt* 23 (1973), 64.

Dies änderte sich im Sommer 2004, als ich zusammen mit dem Ausgrabungsleiter von İkiztepe, Prof. Dr. Önder Bilgi, der 1973 die erste Handskizze des Oymaağaç Höyük angefertigt hatte, den Platz besuchte und den Entschluß fasste, den Oymaağaç Höyük zum Mittelpunkt meiner Forschungen zu Ursprung und Entwicklung der hethitischen Kultur im Mittleren Schwarzmeergebiet zu machen. Im September 2005 begann ein achtköpfiges, Team aus Archäologen, Topographen, Geologen und Botanikern mit einem Survey nördlich von Vezirköprü<sup>11</sup>.

Dabei wurden 13 Orte dokumentiert, darunter eine bislang unbekannte, wahrscheinlich einphasige, 2,2 ha große, frühbronzezeitliche Flachsiedlung (Adatepe Tepecik) am nördlichen Fuß des Adatepe, auf dessen Gipfelplateau der Privatsammler B. Kıvrak bei Spaziergängen zahlreiche frühbronzezeitliche (?) Silexgeräte, Steinbeile und Schlackereste gesammelt hatte.<sup>12</sup> Ein ebenfalls auf der Oberseite befindlicher Tumulus, der wie die Steinkistengräber in der Kayalı Mahallesi und die Spolien in der Cumhuriyet Mahallesi von Vezirköprü dem römisch-byzantinischen Neapolis bzw. Neoclaudiopolis<sup>13</sup> zuzurechnen ist, wurde bei Erdarbeiten planiert.

Unsere besondere Aufmerksamkeit galt jedoch dem ca. 5ha großen Oymaağaç Höyük, der am Westrand des modernen Dorfes Oymaağaç liegt. Er verdankt seine Bedeutung einer Verkehrsverbindung zum Schwarzen Meer (Abb. 2), die bis zur Errichtung des Altinkaya-Stausees intakt war. Von Havsa kommend führte die Straße durch Vezirköprü und Oymaağaç bis zur Fähre am Kızılırmak, um sich am anderen Flußufer fortzusetzen und via Alacam dem Schwarzen Meer zuzustreben. In hethitischer Zeit dürfte das nahe der Mündung des Kızılırmak in das Schwarze Meer gelegene İkiztepe den Endpunkt des Verkehrsweges gebildet haben. Einem Brückenkopf vergleichbar bewachte Oymaağaç die Zufahrt zum Flußübergang bzw. den Eingang in die fruchtbare Ebene von Vezirköprü, von der aus sowohl die Kupferminen von Bakırçay, als auch die Silberminen von Gümüşacıköy<sup>14</sup> leicht zu erreichen waren. Es wäre auch denkbar, dass die aus dem nordöstlichen Anatolien, etwa der Gegend um Amasya, kommenden Händler, bei Oymaağaç ihre Waren auf Schiffe verladen, um die beschwerliche Passage durch die pontischen Berge zu umgehen. Noch heute ist die der direkte Weg von Vezirköprü bzw. Havsa nach Bafra eine zeitraubende Fahrt auf steilen, gewundenen Pisten durch eine ursprüngliche Gebirgslandschaft, der die Bauern mit jahrtausendealten Arbeitsmethoden spärliche Erträge abringen.

Eine solide Ernährungsgrundlage bietet hingegen das 375qkm Becken von Vezirköprü, das von warmen Luftströmungen, die durch das Kızılırmaktal vom Schwarzen Meer ins Landesinnere gelangen, profitiert. In diesem subhumiden, mediterran geprägten Klima

(„subeuxinisches Eichenwaldklima“<sup>15</sup>) gedeihen Erdbeerbäume ebenso wie Wein und Wilde Oliven. Die in der Antike für den Getreideanbau reservierten Felder müssen ihre Flächen heutzutage mit Tabakpflanzen teilen, die einen höheren Gewinn abwerfen.

Den Beginn der archäologischen Erforschung des Oymaağaç Höyük bildete eine sorgfältige Vermessung des Siedlungsplatzes und seiner oberflächlich sichtbaren Architekturreste. Der von P. Breuer und T. Johannsen hergestellte Plan (Abb. 3) diente als Grundlage für die Einrichtung von 54 Sammelfeldern, die sich größtenteils nach topographischen Gegebenheiten, wie z.B. Geländekanten, Böschungen, Feldwegen, Rinnen oder Aufwölbungen richtete. Sie wurden detailliert beschrieben (Tageszeit/Lichtverhältnisse, Fundsituation /Bodenbewuchs, Mauern, Belag mit verbrannten Lehmziegelbrocken, Steinen- und Steingeräten), von mehreren Seiten fotografiert und abgesammelt. Als Ergebnis der insgesamt sechs Wochen dauernden Oberflächenbegehung des Oymaağaç Höyük schlugen ca. 60.000 Scherben und eine Reihe von überraschenden Kleinfunden zu Buche. Im Herbst 2006 wurde der Survey durch eine geomagnetische Prospektion des gesamten Fundplatzes erweitert. Dabei benutzte Harald von der Osten ein Fluxgate-Magnetometer, das im Gegensatz zum Cäsium-Magnetometer auch bei schwierigen Geländebedingungen mit vielen Böschungen und Steilhängen, wie sie vor Ort gegeben sind, gut eingesetzt werden kann. Aus der Kombination der angewandten Methoden lassen sich die folgenden Schlüsse ziehen:

Den aufgelesenen Scherben nach zu urteilen, war der Oymaağaç Höyük von der Frühen Bronzezeit bis in die Eisenzeit kontinuierlich besiedelt. Für die Frühe Bronzezeit stehen eine grauschwarze Ware mit Knubben und Riefendekor (Abb. 4)<sup>16</sup>, der an Metallvorbilder gemahnt, grobe, organisch gemagerte Scherben mit Fingerkuppeneindrücken in Höhe des Umbruchs<sup>17</sup> sowie eine feine, rot geslpte und geglättete Ware, die die Frühbronze-III-Zeit charakterisiert<sup>18</sup>. Für die Mittlere Bronzezeit sind scheibengedrehte, rot geslpte geschlossene Nöpfe mit rundlich verdicktem Rand, große Töpfe mit Trichterrand sowie gelegentliche „tea-pot“-Ausgüsse, wie sie in gleicher Form am İkiztepe<sup>19</sup> begegnen, charakteristisch. Daneben kommen Rotrandschalen vor, die in die ausgehende Mittelbronzezeit zu datieren sind (Abb. 5). In der Späten Bronzezeit, deren Existenz auf dem Oymaağaç Höyük zwar vermutet worden war, aber nicht belegt werden konnte, zählen hellbraun-beige, mineralisch gemagerte, verdickte Krugränder, Schalen mit „Schwapprand“ sowie weit ausladende Teller mit breitem Rand aus einer groben, mineralisch gemagerten Küchenware zu den Leitformen. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Schalenfragment, in dessen Außenseite das Zeichen für „König“ eingeritzt

<sup>11</sup> Vgl. den Vorbericht zur ersten Surveykampagne: R.M. Czichon, M. Flender, J. Klinger, „Interdisziplinäre Geländebegehung im Gebiet von Oymaağaç-Vezirköprü/Provinz Samsun“, *MDOG* 138 (2006), 157-197.

<sup>12</sup> Für eine Auswahl von Steinbeilen und Silexgeräten der Privatsammlung Kıvrak siehe [www.vezirkopru.gov.tr/sayfalar/tarihce.htm](http://www.vezirkopru.gov.tr/sayfalar/tarihce.htm).

<sup>13</sup> C. Marek, *Pontus and Bithynia, Die römischen Provinzen im Norden Kleinasien* (Mainz 2003).

<sup>14</sup> H. Özbal, N. Pehlivan, B. Earl, B. Gedik, „Metallurgy at İkiztepe“, in: Ü. Yalcin (ed.), *Anatolian Metal II* (Bochum 2002) 43f.

<sup>15</sup> H. Kürschner, „Die Vegetation von Vezirköprü-Oymaağaç (Nord-Türkei). Eine Übersicht über die vorläufigen Ergebnisse zum Naturraumpotential“, *MDOG* 138 (2006), 189-197.

<sup>16</sup> Vergleiche entsprechende Gefäße aus Alaca Höyük: W. Orthmann, *Die Keramik der Frühen Bronzezeit aus Inneranatolien* (Berlin 1963) Taf. 45, 11/61-65.

<sup>17</sup> Gute Parallelen finden sich ebenfalls in Alaca Höyük: Orthmann, a.O., Taf. 46, 11/75-78.

<sup>18</sup> Orthmann, a.O., 35.

<sup>19</sup> Siehe B. und H. Alkim – Ö. Bilgi, *İkiztepe I* (Ankara 1988), Pl. III: 1-12, Pl. IV: 11-17, Pl. VII: 1-12.

wurde (Abb. 6). Vergleichbare Gefäßmarkierungen sind aus Sarissa-Kuşaklı<sup>20</sup>, Kayalıpınar und Gordion<sup>21</sup> bekannt. Die Eisenzeit zeigt in weiten Teilen das für das nördliche Zentralanatolien (Beispiel Boğazköy) typische Spektrum an Waren und Formen<sup>22</sup>. Braun geslippede und geglättete Ränder mit dunkelbrauner Bemalung in Form von punktgefüllten Dreiecken (Abb. 7) markieren die Frühe Eisenzeit<sup>23</sup>, braune konzentrische Kreise auf hellbraun poliertem Grund (Abb. 8) die Frühe und Mittlere Eisenzeit, polychrome rote, dunkelbraune und weiße Bemalung die Mittlere und Späte Eisenzeit und dunkelbraune bzw. rote Streifenbemalung auf einem glänzend rotbraun polierten Untergrund (Abb. 9) gehören nach den stratifizierten Befunden von Kaman Kalehöyük an den Übergang von der Späten Eisenzeit in die Hellenistische Zeit. Für das nördliche Zentralanatolien östlich des Kızılırmak ungewöhnlich ist hingegen eine Ware, die durch einen Stempeldekoration aus konzentrischen Kreisen oder Rosetten, oft in Verbindung mit dreiecksförmigen Einritzungen oder punktförmigen Eindrücken, gekennzeichnet ist (Abb. 10). Die besten Vergleiche sind westlich des Kızılırmak in Gordion<sup>24</sup> und Midasstadt<sup>25</sup> sowie in Ostanatolien, z.B. in Büyükkardıç, zu finden<sup>26</sup>.

Die Kuppe, d.h. der zentrale Bereich des Oymaağaç Höyük wird von einem dichten eisenzeitlichen Scherbenbelag dominiert, der nur durch gelegentliche bronzezeitliche Scherben unterbrochen wird. Ein größerer Anteil spätbronzezeitlicher Scherben läßt sich im Osten, Süden und Westen beobachten, jedoch dominiert auch hier die Eisenzeit. Eine andere Situation zeigt sich am Hügelfuß, wo überall ein guter Teil spätbronzezeitlicher Scherben zu finden ist, besonders stark im Südosten. Mittel- und frühbronzezeitliche Scherben treten verstärkt im Südosten, Südwesten und Westen auf. Das deutet darauf hin, dass das Siedlungsgebiet vor Beginn der Eisenzeit größer war und eine Fläche von mehr als 200x200m bedeckte. In der Eisenzeit konzentrierte sich die Besiedlung dagegen auf die Hügelkuppe und die oberen Hänge.

Vergleicht man dieses Bild mit dem Ergebnis der geomagnetischen Prospektion (Abb. 11), das ein ca. 2500 qm großes, regelmäßiges und aufgrund der hohen gemessenen Anomalien stark verbranntes Gebäude auf der Hügelkuppe erkennen läßt, stellt sich die Frage nach seiner Datierung. Gehört es in die Eisenzeit oder ist es als bronzezeitliche Gründung aufzufassen, die in der Eisenzeit weiter genutzt worden ist. Daß letztere These die wahrscheinlichere ist, zeigt sich an der Konzentration mittel- und spätbronzezeitlicher Kleinfunde in der Umgebung dieses Gebäudes (Abb. 12). Dabei handelt es sich um 4

<sup>20</sup> V. Müller-Karpe, "Bier und Bierproduktion in Anatolien zur Bronzezeit", in: Ü. Yalçın, C. Pulak, R. Slotta (eds.), *Das Schiff von Uluburun* (Bochum 2005), 171-184, bes. 179 und Abb. 6: 14, 16.

<sup>21</sup> A.C. Gunter, "The Bronze Age", in: E.L. Kohler (ed.), *The Gordion Excavations, 1950-1973, Final Reports Vol. IV* (Pennsylvania 1994), Fig. 24: 493, 517-520; hier nicht als „Königshieroglyphe“ angesprochen, aber aufgrund der gleichen Form und des gehäuftten Auftretens als solches zu interpretieren.

<sup>22</sup> Siehe E.-M. Bassert, *Die Keramik phrygischer Zeit von Boğazköy* (Mainz 2000).

<sup>23</sup> H. Genz, *Büyükkaya, I. Die Keramik der Eisenzeit* (Mainz 2004), Taf. 82a.

<sup>24</sup> G.K. Sams, "The Early Phrygian Pottery" in: Kohler, a.O., Pl. 154-157

<sup>25</sup> C.H.E. Haspels, "La Cité de Midas céramique et trouvailles diverses" in: M.A. Gabriel (ed.), *Phrygie III* (Paris 1951) 140-141, Pl. 33.

<sup>26</sup> S.Y. Şenyurt, *Büyükkardıç* (Ankara 2006) 235 Fig. 76, 1-4, 11.

Tontafelfragmente und 2 Tonbullen, die mit hieroglyphenluwischen Schriftzeichen versehen sind. Auf einer der beiden Tonbullen, die dem Abdruck auf ihrer Rückseite nach zu urteilen an einer Holzkiste befestigt gewesen sein dürfte, läßt sich der Name des Schreibers "Sarini" identifizieren, der bereits durch Abdrücke aus Boğazköy und Tarsus bekannt ist<sup>27</sup>. Vermutlich handelt es sich um eine am hethitischen Hof in Hattuša tätige Persönlichkeit, die sowohl in den entlegenen Südosten als auch in den hohen Norden Waren verschickte. Bei den Keilschrifttexten handelt es sich – soweit sie bereits entziffert wurden – um einen kultischen Text und um einen historischen Text (Abb. 14), der von einem Feldzug des Königs in das obere Land berichtet, also genau jener Landstrich, in dem sich der Oymaağaç Höyük befindet. Dass in diesem Zusammenhang auch das Gebirgsland „Haharwa“ erwähnt wird, nährt die Hoffnung, dass es sich beim Oymaağaç Höyük tatsächlich um die hethitische Kultstadt „Nerik“ handeln könnte.

Ob sich in dem öffentlichen Gebäude auf der Kuppe ein „Herrschersitz“ oder ein Tempel verbirgt, läßt sich ohne Ausgrabung nicht mit letzter Sicherheit sagen. Von der topographischen Lage her, würde man am ehesten an einen Tempel denken, vergleichbar dem Tempel C von Kuşaklı. Ungewöhnlich ist der regelmäßige Grundriß und das Vorhandensein von mindestens zwei annähernd quadratischen Höfen. Die einzige Parallele für einen Tempel mit zwei Höfen, stellt Tempel V in Hattuša dar. Faßt man das Gebäude hingegen als Residenz eines lokalen eisenzeitlichen Herrschers auf, kommen am ehesten der Obere Palast in Zincirli, der Provinzpalast in Arslantaş/Hadātu und die neuassyrischen Residenzen I und K in Horsabād/Dur Šarrukin als Vergleiche in Betracht. In der näheren Umgebung lassen sich keine Vergleiche finden.

Die Prospektion läßt darüberhinaus schemenhaft eine ovale Befestigungsmauer erkennen. Ihre Breite mag etwa 15 m betragen haben, wenn man die Streuung der in den Messungen erkennbaren Teilstücke zusammenfaßt. Im Südosten dieses Mauerringes deutet sich möglicherweise ein hethitisches Stadttor an. Es könnte sich um einen von Nordosten zu begehenden Aufweg handeln, der mit einem rechtwinkligen Knick nach Nordwesten durch den Mauerring führt. Seitenverkehrt vergleichbar wäre das „Königstor“ in Hattuša. Auch in Oymaağaç zeichnet sich südwestlich des Durchgangs ein flankierender Turm ab.

Am Nordosthang des Hügels könnte die Befestigungsmauer noch weitgehend intakt sein. Darauf deutet die signifikante „Scherbenarmut“ an der Böschung sowie der nördlich anschließenden Flächen hin. Selbst unmittelbar am Fuß der Hangböschung war die Funddichte gerade 0,1 Scherbe/qm! Zumindest in unmittelbarer Hügelnähe wäre eine höhere Scherbendichte zu erwarten. Erklären läßt sich diese relative Fundarmut dann, wenn man im Nordosthang des Hügels eine hoch anstehende, weitgehend intakte Mauer annimmt, die eine Erosion der Schichten verhindert.

Die im August 2007 beginnenden Ausgrabungen<sup>28</sup> haben sich zum Ziel gesetzt, zunächst mit einem langen Nord-Süd-Schnitt sowohl die Südseite des großen Gebäudes als auch das am Südrand der Siedlung vermutete hethitische Stadttor zu erfassen. Daneben soll die Poterne, die bis vor wenigen Jahren noch begehbar war, wieder freigelegt und

<sup>27</sup> Czichon, Flender, Klinger, *MDOG* 138, 168-169, Abb. 5-6.

<sup>28</sup> Der aktuelle Stand der Forschungen auf dem Oymaağaç Höyük kann auf unserer Homepage [www.nerik.de](http://www.nerik.de) abgerufen werden.

hinsichtlich ihrer Funktion untersucht werden. Da bis in die jüngste Vergangenheit nahe des Eingangs zur Poterne eine starke Quelle sprudelte, die die Bewohner von Oymaağaç durch die Errichtung eines öffentlichen Waschhauses nutzten, könnte man auf die Idee kommen, ob die sog. Poterne nicht in Verbindung mit der in der Regenbeschwörung erwähnten "geliebten Quelle Nerik" zu sehen ist<sup>29</sup>.

---

<sup>29</sup> Haas, *GHR*, 598.